

Allerlei

Autor(en): **Suter, P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **12 (1947-1948)**

Heft 1

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-859771>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

hörte der Kienberg den Eptingern; doch durften sich hier die Sissacher mit Bauholz versehen.

Neben dem Weideland und dem Walde bestand als dritte Abteilung das Ackerland (ahd. art = Ackerbau, aren = pflügen) mit den 3 Zelgen, wovon die 1. mit Wintergetreide (Roggen, Weizen), die 2. mit Sommergetreide (Hafer, Gerste) bebaut war, die 3. jedoch meistens brach liegen blieb und vom Vieh abgeweidet wurde. Das allgemeine Weidrecht galt für die ganze Dorfmark mit Ausnahme der gebannten Wälder, der eingeschlagenen Matten und der bebauten Zelgen, die durch Zäune vor dem Vieh geschützt werden mussten. Damit nun nicht jeder einzelne Dorfgenosse seinen Acker einfriedigen musste, wurden alle Stücke zusammengelegt, und das ist wohl der ursprüngliche Grund der Dreifelderwirtschaft. Entsprechend der Zahl der Dorfgenossen oder Teilsamen wurden die Zelgen in Stücke zerlegt, die ursprünglich, namentlich vor der Entstehung von Sondereigen durch das Los verteilt wurden.

Im Laufe der Zeiten änderte sich jedoch die Struktur des gemeinschaftlichen Besitzes, immer mehr ging die Allmend im engeren Sinne, also das gemeinsame Weideland, in Privatbesitz über.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Wir werden unter diesem Titel, der in wissenschaftlichen Zeitschriften etwa «Miszellen» lautet, gelegentlich kleine Beiträge zur Geschichte und zur Landeskunde des Baselbietes abdrucken.

Unterer oder niederer Hauenstein?

Eine müssige Frage, wird der Leser urteilen. Und er hat eigentlich vom Standpunkte des modernen Menschen aus recht. «Unterer» hat sich eingelebt als Gegensatz zu «Oberer». Beides sind Adjektive und weisen auf die gegensätzliche Lage hin: von mir aus gesehen weiter oben oder weiter unten. Für die Hauensteinpässe allerdings wollen einem die beiden Bezeichnungen nicht ohne weiteres in den Kopf. Warum soll, von Liestal aus gesehen, der Waldenburger Hauenstein «oben» und der Läuferfinger Hauenstein «unten» sein? Oder bezieht sich die Lagebezeichnung bloss auf die Höhe?

Gemach, lieber Freund, betrachten wir die beiden ungleichen Passgeschwister einmal vom Mittelland aus. Da wird uns inne, dass, dem Laufe der Aare folgend, zuerst der obere Hauenstein kommt und weiter flussabwärts der untere Hauenstein folgt. Bis vor kurzem sagte man allerdings nicht ober- unter, aber ober- nieder. So trennt die ehrwürdige Kirche St. Peter immer noch Ober- und Niederdorf. Liedertswil hat seinen hintern, mittlern und niedern Hof; es heisst Niederschönthal und nicht Unterschönthal. In der Urfassung des Baselbieterliedes schreibt Wilhelm Senn: Dört obe waide d Härde, do nide wachst der Wy. Erst später wurde «nide» durch «unde» ersetzt. Im Ausdruck «nieder» steckt — so beurteile ich rein gefühlsmässig — nicht nur die vertikale, sondern auch die horizontale Differenzierung, währenddem «unter» vor allem den Höhenunterschied betont.

Wenn wir den Zeitpunkt und die Gründe für das Aufgeben der alten Form «nieder» ermitteln wollen, müssen wir den verschiede-

nen Namensnennungen nachgehen. 1237 erscheint der Waldenburger Hauenstein, allerdings ohne Adjektiv, erstmals in den Urkunden. In einer Uebereinkunft zwischen den Habsburger, Froburger und Thiersteiner Grafen über die landgräflichen Rechte im Sisgau werden (1363) zum ersten Mal beide Pässe genannt: über den o b e r n Howenstein für Waldenburg uff . . . , über den n i d e r n Hauenstein under der n ü w e n Honberg über . . . In Chr. Wurstysens Basler Chronik vom Jahre 1580 lesen wir neben der alten Bezeichnung wenige Male das neuere «unter». Dan. Bruckners «Merkwürdigkeiten» erwähnen wieder den «niedern» Hauenstein, bezeichnen ihn aber auch als «kleinern» Hauenstein. J. H. Kölner nimmt in seiner ausgezeichneten geographisch-topographischen «Darstellung des Kantons Basel» (1823) diese Namensform auf und spricht vom g r o s s e n und k l e i n e r n Hauenstein. Die Bezeichnung berücksichtigt die Länge und Höhe der beiden Bergstrassen: Grosser Hauenstein, Waldenburg-Balsthal (altes Tracé) 11,5 km, Passhöhe 734 m, Kleinerer Hauenstein, Läuelfingen-Olten (altes Tracé) 6,5 km, Passhöhe 694 m. Sie hat ihre Parallelen in manchen Alpenstrassen, z. B. Grosser und Kleiner St. Bernhard, Grosse und Kleine Scheidegg.

In den Jahren 1798 bis 1835 wirkte in Läuelfingen der schreibgewandte Pfarrer Markus Lutz, der als Verfasser zahlreicher historischer und geographisch-statistischer Schriften bekannt ist. Unter anderen widmete er der vor den dreissiger Wirren erstellten neuen «Fahrstrasse über den U n t e r n Hauenstein» eine Darstellung und wandte diese Bezeichnung in seinen übrigen Schriften konsequent an. Der Stadtbasler Lutz war ein eifriger Parteigänger der Landschaft. Bei seiner Entscheidung für die neue Form mag der Lokalpatriotismus ausschlaggebend gewesen sein. Läuelfingen liegt etwas «unterhalb» des Passes, der zudem von diesem Dorfe aus nicht «nieder» (niedrig) erscheint. In wenigen Jahrzehnten lebte sich der «Untere» Hauenstein dermassen ein, dass die temperamentvolle Ehrenrettung G. Burckhardt (Basler Heimatkunde, Band 3, 1933) des «niedern» Hauensteins auf dem Lande kaum beachtet wurde. So bleibt es nun beim «U n t e r n» Hauenstein, umso mehr als auch die offiziellen topographischen Karten diese Namensform legalisiert haben.

F a s s e n w i r z u s a m m e n: Beide Bezeichnungen fixieren die Lage vom Mittelland aus. Klarer ist «Ober-Nieder», weil es den Höhenunterschied präziser wiedergibt. Doch hat sich das Synonym «Unter», da es dem heutigen Sprachgebrauch besser entspricht, auf der ganzen Linie durchgesetzt. In den Schulen allerdings stiftet der heute gebräuchliche Name oft Verwirrung, wenn von den T u n n e l n die Rede ist und etwa der obere Hauenstein mit dem Läuelfinger Tunnel, der untere Hauenstein mit dem Basistunnel verwechselt wird. Die Bezeichnungen «alter» und «neuer» Hauensteintunnel schaffen hier klare Verhältnisse.

Dr. P. Suter.